

1. Symphoniekonzert

Saison 2023/2024

SONNTAG **3.9.23** 11 UHR

MONTAG **4.9.23** 19 UHR

DIENSTAG **5.9.23** 19 UHR

SEMPEROPER DRESDEN

Christian Thielemann

Antoine Tamestit



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

1. Symphoniekonzert

Saison 2023/2024



**SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN**

SONNTAG **3.9.23** 11 UHR
MONTAG **4.9.23** 19 UHR
DIENSTAG **5.9.23** 19 UHR
SEMPEROPER DRESDEN

1. Symphoniekonzert

Christian Thielemann

Dirigent

Antoine Tamestit

Viola

Sächsische Staatskapelle Dresden

Geschichte einer Freundschaft

Paul Hindemith und die Staatskapelle, das ist die Geschichte einer Freundschaft. Seit 1926 die Oper »Cardillac« unter Fritz Busch in Dresden uraufgeführt wurde, stand die Musik des Hessen bis zum NS-Aufführungsverbot häufig auf dem Programm. Nach 1945 wandte sich Joseph Keilberth dem Werk Hindemiths wieder zu. Die Saison eröffnet nun ein Klassiker: das Bratschenkonzert »Der Schwanendreher«, in dem Hindemith 1935 die bedrängte Lage bedrohter Musiker in Deutschland durch die Verwendung alter Volkslieder reflektierte. Ergänzt wird es durch Strauss' »Alpensinfonie«, die die Staatskapelle 1915 bei einem Gastspiel in Berlin uraufführte.

Konzerteinführung mit Hagen Kunze jeweils 45 Minuten vor Beginn im Opernkeller der Semperoper.

Programm

Paul Hindemith (1895–1963)

»Der Schwanendreher«

Konzert nach alten Volksliedern für Bratsche und kleines Orchester

1. »Zwischen Berg und tiefem Tal«
2. »Nun laube, Lindlein, laube!« –
Fugato. »Der Gutzgauch auf dem Zaune saß«
3. Variationen »Seid ihr nicht der Schwanendreher«

PAUSE

Richard Strauss (1864–1949)

»Eine Alpensinfonie« op. 64 TrV 233

Tondichtung für Orgel und großes Orchester

»Nacht« – »Sonnenaufgang« – »Der Anstieg« – »Eintritt in den Wald« – »Wanderung neben dem Bache« – »Am Wasserfall« – »Erscheinung« – »Auf blumigen Wiesen« – »Auf der Alm« – »Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen« – »Auf dem Gletscher« – »Gefahrvolle Augenblicke« – »Auf dem Gipfel« – »Vision« – »Nebel steigen auf« – »Die Sonne verdüstert sich allmählich« – »Elegie« – »Stille vor dem Sturm« – »Gewitter und Sturm, Abstieg« – »Sonnenuntergang« – »Ausklang« – »Nacht«



Christian Thielemann

CHEFDIRIGENT DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Seit der Saison 2012/2013 ist Christian Thielemann Chefdirigent der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Über Stationen an der Deutschen Oper Berlin, in Gelsenkirchen, Karlsruhe, Hannover und Düsseldorf kam er 1988 als Generalmusikdirektor nach Nürnberg. 1997 kehrte der gebürtige Berliner in seine Heimatstadt als Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin zurück, bevor er das gleiche Amt von 2004 bis 2011 bei den Münchner Philharmonikern innehatte. Neben seiner Dresdner Chefposition war er von 2013 bis 2022 Künstlerischer Leiter der Osterfestspiele Salzburg.

Intensiv widmete sich Christian Thielemann in den vergangenen Spielzeiten den Komponistenjubilaren Wagner, Strauss und Beethoven. Aber auch Werke von Bach bis hin zu Henze, Rihm und Gubaidulina standen für ihn in Dresden und auf Tournee auf dem Programm. In der Semperoper leitete er zuletzt Neuproduktionen von »Ariadne auf Naxos«, »Capriccio« und »Aida«. Bei den Osterfestspielen Salzburg dirigierte er unter anderem »Die Walküre«, »Tosca«, »Die Meistersinger von Nürnberg« und »Lohengrin«.

Eine enge Zusammenarbeit verbindet Christian Thielemann mit den Berliner Philharmonikern und Wiener Philharmonikern, deren Neujahrskonzert er 2019 dirigierte. Er war musikalischer Berater und Musikdirektor der Bayreuther Festspiele, die er seit seinem Debüt im Sommer 2000 alljährlich durch maßstabsetzende Interpretationen prägt. Darüber hinaus folgte er Einladungen der großen Orchester in Europa, den Vereinigten Staaten, Israel und Asien.

Christian Thielemanns Diskographie als Exklusivkünstler der UNITEL ist umfangreich. Zu seinen jüngsten Einspielungen mit der Staatskapelle gehören die Symphonien von Anton Bruckner und Robert Schumann, Arnold Schönbergs »Gurre-Lieder« sowie zahlreiche Opern.

Christian Thielemann ist Ehrenmitglied der Royal Academy of Music in London, Honorarprofessor der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden sowie Ehrendoktor der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar und der Katholischen Universität Leuven in Belgien. 2003 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Im Mai 2015 erhielt er den Richard-Wagner-Preis der Richard-Wagner-Stiftung Leipzig, im Oktober 2016 den Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper. Im April 2022 wurde er mit dem Ehrenzeichen des Landes Salzburg und im Juli 2022 mit der Wappenmedaille in Gold der Stadt Salzburg ausgezeichnet. Christian Thielemann ist Schirmherr der Richard-Wagner-Stätten Graupa. Für seine Einspielungen wurde er mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt.





Antoine Tamestit

VIOLA

Antoine Tamestit wird international für seine unübertroffene Technik und die viel gerühmte Schönheit seines farbenreichen Tons geschätzt. Sein breit gefächertes Repertoire reicht vom Barock bis zur Gegenwart und sein großes Engagement für zeitgenössische Musik spiegelt sich in zahlreichen Uraufführungen neuer Werke wider. In den vergangenen Spielzeiten ist er mit Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Orchestre de Paris, dem Orchestre National de France und der Accademia Nazionale di Santa Cecilia aufgetreten. In der Saison 2021/2022 war er Capell-Virtuos der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Er konzertiert regelmäßig mit bedeutenden Dirigenten wie Sir John Eliot Gardiner, Alan Gilbert, Daniel Harding, Paavo Järvi, Klaus Mäkelä, Yannick Nézet-Séguin, Sir Antonio Pappano, Kirill Petrenko, Sir Simon Rattle, Francois-Xavier Roth und Christian Thielemann.

Antoine Tamestit war Gründungsmitglied des Trio Zimmermann gemeinsam mit Frank Peter Zimmermann und Christian Poltera. Weitere Kammermusikpartner sind Emmanuel Ax, Isabelle Faust, Martin Fröst, Leonidas Kavakos, Nikolai Lugansky, Yo-Yo Ma, Emmanuel Pahud, Francesco Piemontesi, Cédric Tiberghien, Yuja Wang, Jörg Widmann, Shai Wosner und das Quatuor Ébène. Antoine Tamestit ist zusammen mit Nobuko Imai Co-Art Director des Viola Space Festival in Japan mit Schwerpunkt auf der Entwicklung des Bratschenrepertoires und einer breiten Palette von Bildungsprogrammen.

Er nimmt regelmäßig für Harmonia Mundi auf und baut seine umfangreiche Diskografie weiter aus. Von seinen zahlreichen hochgelobten Alben wurde »Round Midnight« mit dem Quatuor Ébène mit dem Gramophone Award 2022 gekrönt. Zu den jüngsten Veröffentlichungen gehören Brahms' Sonaten für Viola und Klavier mit Cédric Tiberghien und ein Telemann-Album mit der Akademie für Alte Musik Berlin.

Geboren in Paris, studierte Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Er erhielt mehrere Preise, darunter den ersten Preis beim William-Primrose-Wettbewerb 2001 und beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD 2004, und wurde 2008 mit dem Credit Suisse Young Artist Award ausgezeichnet. Im November 2022 wurde ihm der Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau verliehen.

Er spielt auf der ersten Bratsche von Antonio Stradivarius aus dem Jahr 1672, die ihm von der Habisreutinger Stiftung zur Verfügung gestellt wird.

Paul Hindemith

* 16. November 1895 in Hanau

† 28. Dezember 1963 in Frankfurt am Main

»Der Schwanendreher«

Konzert nach alten Volksliedern für Bratsche und kleines Orchester

1. »Zwischen Berg und tiefem Tal«
2. »Nun laube, Lindlein, laube!« –
Fugato. »Der Gutzgauch auf dem Zaune saß«
3. Variationen »Seid ihr nicht der Schwanendreher«

ENTSTEHUNG

1935/1936

URAUFFÜHRUNG

14. November 1935 in
Amsterdam durch das
Concertgebouworkest
unter Willem Mengelberg,
Solist: Paul Hindemith

BESETZUNG

2 Flöten (2. auch Piccolo), Oboe,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
3 Hörner, Trompete, Posaune,
Pauken, Harfe, Violoncelli,
Kontrabässe

DAUER

ca. 26 Minuten

Impulse eines Spielmannes

Paul Hindemiths »Der Schwanendreher«

Über sein drittes Konzert für Bratsche und kleines Orchester mit dem Titel »Der Schwanendreher« äußert sich Paul Hindemith 1935: »Ein Spielmann kommt in frohe Gesellschaft und breitet aus, was er aus der Ferne mitgebracht hat: ernste und heitere Lieder, zum Schluss ein Tanzstück. Nach Einfall und Vermögen erweitert und verziert er als rechter Musikant die Weisen, präludiert und phantasiert.« Der Komponist greift auf Franz Magnus Böhmes »Altdeutsches Liederbuch« zurück. Böhme, Chorleiter und Musiklehrer in Dresden, stellte eine 1877 in Leipzig erschienene Volksliedersammlung »nach Wort und Weise aus dem zwölften bis siebzehnten Jahrhundert« zusammen. Dabei ließ sich Böhme von der Absicht leiten, »den Volksge-sang des Mittelalters in Kreisen von gebildeten Literatur- und Musik-freunden [...] etwas mehr bekannt werden zu lassen«. Dass Hindemith in seinem »Schwanendreher« altdeutsche Lieder verwendet, ist allerdings nicht als nostalgischer Ausdruck eines national-konservativen Zeitgeistes zu verstehen. Sie dienen vielmehr als Ausgangspunkt für eine Komposition, deren Texte der ausgewählten Lieder Bruchstücke einer persönlich gefärbten Botschaft ergeben: Es geht um Abschied, Schmerz und Trennung. Zusehends stehen Hindemiths Werke auf dem Index der national-sozialistischen Machthaber. Den Komponisten, einen leidenschaftlichen und virtuosen Bratschisten, trifft das Verbot, als Solist aufzutreten. Später, wenn 1938 in der berühmten Düsseldorfer Ausstellung »Entartete Musik«, bei deren kulturpolitischer Kundgebung Richard Strauss sein



Hindemiths Zeichnung »Der Schwanendreher« vom 27. Januar 1937
aus dem Gästebuch »Rychnenberg« von Werner Reinhart

»Festliches Präludium« dirigiert, dezidiert auf Hindemiths jüdische Frau hingewiesen wird, bildet die Emigration die einzige Ausflucht aus einem menschenverachtenden, mörderischen System. Das Exil mit seiner Erfahrung der Entwurzelung schimmert bereits in Hindemiths Vorwort zur Partitur des »Schwanendreher« durch, in dem der Komponist sich selbst als heimatlosen Spielmann beschreibt. So ist im Mittelteil des zweiten Satzes zudem das Lied »Der Gutzgach auf dem Zaune saß« verarbeitet. Der Kuckuck (Gutzgach) gilt im Mittelalter nicht weniger als Ausgestoßener, Verhöhnter.

Der Titel des Konzerts gibt Rätsel auf. Bei dem Lied »Seid ihr nicht der Schwanendreher«, das Hindemith im dritten Satz bearbeitet, ist dem Komponisten selber nicht klar, was es mit der Bezeichnung auf sich hat. Der Schwanendreher, ein Gehilfe, der die gebratenen Schwäne am Spieß über dem Feuer dreht? Ihnen gar den Hals umdreht? Oder ein in alter Zeit wandernder Spielmann, der auf einem Instrument spielt, dessen Griff einem Schwanenhals gleicht? Hindemith selbst fertigt eine Karikatur an, in der er sich dem Begriff auf satirische Weise zu nähern versucht. Womöglich nimmt der Schwanendreher auch Bezug auf die »Geflügelzucht-Anstalt«, als die Hindemith den Musikbetrieb der Nationalsozialisten in einem seiner Gedichte bezeichnet. In der Tat bilden Schmerz und Trennung die vordergründigen Themen: Im zweiten Satz spielt Hindemiths Instrument, die Bratsche, die Melodie zweier Volksliedzeilen zum Text: »Nicht länger ich's ertrag« bzw. »hab gar ein' traurig' Tag«.

Mit seiner Komposition folgt Hindemith einem spontanen Impuls im Urlaub im September 1935, nur wenige Wochen nach Vollendung seiner Oper »Mathis der Maler«, für deren Aufführung sich noch immer keine Möglichkeit abzeichnet. Hindemith, der den »Schwanendreher« nie in Deutschland spielen wird, führt das Werk erstmalig mit Willem Mengelberg im November 1935 in Amsterdam auf. Bis 1939 spielt er das Konzert 29 Mal. Es gilt als Standardwerk der Bratschenliteratur und ist nicht nur im Konzert verbreitet, sondern auch als Pflichtstück für Vorspiele zur Besetzung von Orchesterstellen.

Der Sächsischen Staatskapelle ist Paul Hindemith seit der Uraufführung seiner dreiaktigen Oper »Cardillac« an der Staatsoper Dresden am 9. November 1926 unter Leitung von Fritz Busch nicht unbekannt. Trotz



Paul Hindemith mit Fritz Busch (musikalische Leitung) und Issai Dobrowen (Regie) bei der Uraufführung der Oper »Cardillac« 1926 an der Sächsischen Staatsoper Dresden

teils deutlicher Verrisse in der Presse (u. a. »eine kakophone Gesamthaltung«) feiert das Werk großen Erfolg. Vor allem aber rücken Hindemiths Kompositionen in den kurzen Jahren der ästhetischen Neuorientierung unmittelbar nach Kriegsende wieder verstärkt auf die Konzert- und Spielpläne. Allein mit Beginn des Jahres 1948 bis zum 15. Juli 1949 kommt es in den Konzerten der Staatskapelle insgesamt zu beachtlichen sechs Uraufführungen und 25 Erstaufführungen von Werken verfehmter Komponisten. Am 27. Februar 1948 führen Kapellmusiker unter Leitung des Generalmusikdirektors Joseph Keilberth Hindemiths Zyklus »Die junge Magd« neben Werken von Benjamin Britten, Igor Strawinsky und Otto Reinhold im Rahmen eines Kammerkonzerts auf. Mitte September erfolgt die Rundfunkaufnahme der Komposition im unzerstörten Seitenflügel des

<h2>OPERNHAUS</h2> <p>Dienstag, am 9. November 1926, Anfang 1/8 Uhr</p> <p>Außer Anrecht</p> <p>Uraufführung:</p> <h3>Cardillac</h3> <p>Oper in drei Akten (vier Bildern), von Ferdinand Lion</p> <p>Musik von Paul Hindemith</p> <p>Musikalische Leitung: Fritz Busch</p> <p>In Szene gesetzt von Issai Dobrowen a. G.</p> <p>Personen:</p> <p>Der Goldschmied Cardillac Robert Burg Die Tochter Claire Born Der Offizier Max Hirzel Der Goldhändler Adolph Schoepflin Der Kavaller Ludwig Eytzsch Die Dame Grete Nikisch Der Führer der Prévôté Paul Schöffler Der König Gino Neppach</p> <p>Kavaliere und Damen des Hofes. Die Prévôté. Volk</p> <p>Die Handlung spielt um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in Paris</p> <p>Inszenierung der Bühne: Karl Fennbauer Bühnenbild: Raffaele Bononi</p> <p>Nach dem zweiten Akt eine längere Pause</p> <p>Sämtliche Plätze müssen vor Beginn der Vorstellung eingenommen werden</p> <p>Textbücher sind für 0,50 Mk. bei den Türschließern zu haben</p> <p>Krank: Angeta Kolisch, Hans Lange Heiser: Jaro Dewitzky, Ludwig Ermold, Fritz Vegetarian</p> <p>Gekaufte Karten werden nur bei Änderung der Vorstellung zurückgenommen</p> <p>Kassenöffnung 1/7 Uhr Einlaß 1/8 Uhr — Anfang 1/8 Uhr — Ende 1/11 Uhr</p>	<h2>SPIELPLAN</h2> <h3>Opernhaus</h3> <p>Mittwoch, am 10. November: Für den Verein »Dresdener Volksbühne« (kein öffentl. Kartenverkauf): Hoffmanns Erzählungen. Anfang 1/8 Uhr (D.V. Nr. 445—4917)</p> <p>Donnerstag, am 11. November: Anrechtstreihe A: Cardillac. Anfang 1/8 Uhr (D.V. B. Gr. I Nr. 321—350)</p> <p>Freitag, am 12. November: Anrechtstreihe A: Der Freischütz. Anfang 7 Uhr (D.V. Nr. 4918—4990)</p> <p>Sonabend, am 13. November: Außer Anrecht: Turandot. Anfang 1/8 Uhr</p> <p>Sonntag, am 14. November: Außer Anrecht: Die Bohème. Anfang 1/8 Uhr (D.V. Nr. 4991—5056)</p> <p>Montag, am 15. November: Anrechtstreihe B: Rienzi. Anfang 6 Uhr (D.V. Nr. 5057—5122)</p> <h3>Opern-Anrechtst Kartenausgabe</h3> <p>für den zweiten Teil der Spielzeit 1926/27 (je 6 Vorstellungen der Reihe A und B) erfolgt von Montag, den 15. bis mit Donnerstag, den 18. November 1926, an der Anrechtstasse im Opernhaus (Vestibül links) von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr</p> <h3>Schauspielhaus</h3> <p>Mittwoch, am 10. November: Anrechtstreihe A: Zu Schillers Geburtstag: Die Jungfrau von Orleans. Anfang 1/8 Uhr</p> <p>Donnerstag, am 11. November: Für den Verein »Dresdener Volksbühne« (kein öffentl. Kartenverkauf): Der Revisor. Anfang 1/8 Uhr (D.V. Nr. 2950—2969)</p> <p>Freitag, am 12. November: Anrechtstreihe A: Maß für Maß. Anfang 1/8 Uhr (D.V. Nr. 2970—3045)</p> <p>Sonabend, am 13. November: Anrechtstreihe A: Die Mitschuldigen</p> <p>Die Laune des Verheirateten. Anfang 1/8 Uhr (D.V. Nr. 3099 bis 3127)</p> <p>Sonntag, am 14. November: Außer Anrecht: Im weißen Rössl. Anfang 1/8 Uhr (D.V. B. Gr. I Nr. 1001—1200 u. 5201—5250)</p> <p>Montag, am 15. November: Anrechtstreihe B: Rose Bernd. Anfang 1/8 Uhr (D.V. Nr. 3128—3206)</p>
<h1>J. G. GÄRTNER, Schloßstraße 5</h1> <p>der beste Schirm nur eigene Fabrikate Goldene Medaille 1925</p> <p><small>Verlag: Verwaltung der Sächsischen Staatstheater — Anzeigenverlag: H. Molitor & Co., Dresden-A. 19, Augustburger Str. 33, Fernsprecher 32735 u. 39221 — Aufnahme: Ursula Richter, Dresden, Winkelmanstr. 20 Druck: Buchdrucker der Wilhelm und Bertha v. Bismarck Stiftung, Dresden-A. 1, Waisenhausstraße 54. Preis des Programmheftes 40 Pf.</small></p>	

Aus dem Programmheft zur Uraufführung der Oper »Cardillac« 1926 an der Sächsischen Staatsoper Dresden

Deutschen Hygiene-Museums, bevor sie am 13. Oktober 1948 in der Reihe »Musik aus Dresden« eine Stunde vor Mitternacht auf Sendung geht. Eine Offenheit für Neues spürt auch der Hindemith-Schüler und Dresdner Komponist Johannes Paul Thilman: »Mit den Mitteln einer vergangenen Welt zu arbeiten und so zu tun, als habe sich noch nichts geändert, ist eine faustdicke Lüge oder ein unglaublicher Selbstbetrug. Unsere Welt läßt sich nur mit heutigen Baumaterialien gestalten.« Es dauert allerdings nur wenige Jahre, bis der Geist der Freiheit verfliegen ist. 1958 nimmt Paul Hindemith die Zusage, seine Oper »Mathis der Maler« an der Dresdner Staatsoper zu dirigieren, aus Furcht vor politischer Vereinnahmung zurück.

ANDRÉ PODSCHUN



Richard Strauss

* 11. Juni 1864 in München

† 8. September 1949 in Garmisch-Partenkirchen

»Eine Alpensinfonie« op. 64 TrV 233

Tondichtung für Orgel und großes Orchester

»Nacht« – »Sonnenaufgang« – »Der Anstieg« – »Eintritt in den Wald« – »Wanderung neben dem Bache« – »Am Wasserfall« – »Erscheinung« – »Auf blumigen Wiesen« – »Auf der Alm« – »Durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen« – »Auf dem Gletscher« – »Gefährliche Augenblicke« – »Auf dem Gipfel« – »Vision« – »Nebel steigen auf« – »Die Sonne verdüstert sich allmählich« – »Elegie« – »Stille vor dem Sturm« – »Gewitter und Sturm, Abstieg« – »Sonnenuntergang« – »Ausklang« – »Nacht«

ENTSTEHUNG

1911–1915

WIDMUNG

Dem Grafen Nicolaus Seebach und der Königlichen Kapelle zu Dresden in Dankbarkeit gewidmet

URAUFFÜHRUNG

28. Oktober 1915 in der Berliner Philharmonie durch die Königliche Kapelle zu Dresden unter Leitung des Komponisten

BESETZUNG

4 Flöten (3. und 4. auch Piccolo), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), Heckelphon, Es-Klarinette, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 4 Fagotte (4. auch Kontrafagott), 8 Hörner (5. bis 8. auch Tenortuba), 2 Alphörner, 4 Trompeten, 4 Posaunen, 2 Tuben, Pauken, Schlagzeug, Orgel, Celesta, 2 Harfen, Streicher; Fernorchester: 12 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen

DAUER

ca. 50 Minuten

Eine symphonische Tour de Force

Richard Strauss' »Eine Alpensinfonie«

Eindrücklich schildert der vierzehnjährige Richard Strauss seinem Freund Ludwig Thuille eine Wanderung im August des Jahres 1878: »Neulich machten wir eine große Bergpartie auf dem Heimgarten, an welchem Tage wir 12 Stunden gingen. Nachts 2 Uhr fuhren wir auf einem Leiterwagen nach dem Dorfe, welches am Fuße des Berges liegt. Sodann stiegen wir bei Laterenschein in stockfinster Nacht auf und kamen nach 5-stündigem Marsch am Gipfel an. Dort hat man eine herrliche Aussicht [...]. Dann stiegen wir von der anderen Seite hinab, um nach Walchensee zu kommen, verstiegen uns jedoch und mussten in der Mittagshitze 3 Stunden ohne Weg herumklettern [...]. Sodann fuhren wir über den See nach Uhrfelden, wo [sic!] am Fuße des neben dem Heimgarten liegenden Herzogstand liegt. Von da eine Stunde über den Kösselberg eine Stunde [sic!] an den Kochelsee [...]. Schon auf dem Wege daher hatte uns ein furchtbarer Sturm überfallen, der Bäume entwurzelte und uns Steine ins Gesicht warf. [...] Nachdem der Sturm sich gelegt, mussten wir uns, ob wir wollten oder nicht, dazu bequemen, um den ganzen Kochelsee (2 Stunden) herumzulaufen. Auf dem Wege kam wieder Regen, und so kamen wir endlich nach rasend-schnellem Marsch (wir setzten nicht 1 Minute aus) ermüdet und durchnässt bis auf die Haut, in Schlehdorf an, wo wir übernachteten, und fuhren dann am nächsten Morgen in aller Gemütsruhe auf dem Leiterwagen nach Murnau. Die Partie war bis zum höchsten Grad interessant, apart & originell. Am nächsten Tage habe ich die ganze Partie auf dem Klavier dargestellt. Natürlich riesige Tonmalereien und Schmarrn (nach Wagner).« Strauss, der Gymnasiast aus München, weilt in den Sommerferien in Murnau: »Ich gehe fleißig an den See, wo ich bade, Schiff fahre, krebse (mit bloßen Füßen im See herumsteigend), fische mit der Schleppangel auf Hechte«, wie er seinem Freund berichtet.

Die Eindrücke, die Strauss in der Natur sammelt, drängen ihn, sie in Tönen zu verarbeiten. Wenn er nach erfolgter Bergwanderung an das Klavier eilt, schafft er Bilder mit Mitteln der Musik. Später wird ihm das den Vorwurf einbringen, seine Musik sei illustrativ, reine Tonmalerei, gar eine Musik des »Überfliegens« (Adorno), genährt durch eigene Äußerungen: »Ich hab' einmal so komponieren wollen, wie die Kuh Milch gibt.« Eine bildhafte Sprache, gewiss. Doch wird sich Strauss nur wenige Jahre später über seine erste Tondichtung »Aus Italien« 1887 dahingehend äußern, dass der Gehalt seiner Musik »in Empfindungen beim Anblick der herrlichen Naturschönheiten« bestehe, »nicht in Beschreibungen derselben«. Das knüpft an Beethovens vielzitierte Bemerkung über dessen Sechste Symphonie an, die in ihren Naturschilderungen »mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei« sei. Die bildhafte Wiedergabe der bayerischen Bergwelt ist also weniger Strauss' Intention. Für den Komponisten bedeutet »Programm« gemeinhin etwas anderes, wie er in einem späteren Brief an Romain Rolland schreibt: »Für mich ist das poetische Programm nichts weiter als der Formen bildende Anlass zum Ausdruck und zur rein musikalischen Entwicklung meiner Empfindungen, nicht, wie Sie glauben, bloß eine musikalische Beschreibung.«

Dabei sind die Anklänge an einzelne Naturphänomene unverkennbar. 1902 notiert Strauss in seinem Skizzenbuch einen b-Moll-Cluster (Tontraube), der den endgültigen Beginn der späteren »Alpensinfonie« markiert. »Dieser Einschwingvorgang wirkt wie ein Schleier, wie ein auskomponierter Hall, der hängen bleibt wie der Nebel im Tal«, so der Komponist Helmut Lachenmann, der schließlich weiter darauf verweist: »Wenn dann derselbe Cluster unmittelbar vor dem Gewitter statt von gedämpften Streichern von massiven Bläsern aufgebaut und gehalten wird, spürt man die unerträgliche Schwüle vor dem befreienden ersten Donnerkrachen fast körperlich.« Bereits in den Vorgängen vor dem hymnischen Sonnenaufgang gelingt Strauss eine Atmosphäre des körperlich Mitziehenden. Was hier in Musik gesetzt wird, scheint die klingende Einlösung dessen, was der Erzengel in Goethes »Faust«-Prolog einen »Donnergang« nennt, wenn er die Fahrt der Sonne beschreibt. Zu Beginn des »Faust II« heißt es gar am Ende der Nacht: »Ungeheures Getöse verkündet das Herannahen der Sonne.« Mit dem Sonnenaufgang intoniert Strauss, der begeisterte Goethe-Leser (»Das ist doch ein Prachtkerl«), indes eine Materialität, in der die Gesetze der Gravitation zu einer ungeheuren Bündelung der Kräfte führen. In »Faust II« singt der Luftgeist Ariel: »Tönend wird für Geistesohren / Schon der neue Tag geboren. / Felsentore knarren raselnd, / Phöbus' Räder rollen prasselnd; / Welch Getöse bringt das Licht! / Es trommetet, es posaunet, / Auge blitzt und Ohr erstaunet, / Unerhörtes hört sich nicht.« Der Schleier ist gefallen, das ausbrechende Licht kündigt

von einer Verheißung, die den Menschen durch den technologischen Fortschritt zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts mehr als nur greifbar scheint. Überschwänglich schreibt der Dichter Christian Morgenstern an Strauss: »Der Gedanke, daß Sie, hochverehrter Meister, je daran denken könnten, den Sonnenaufgang in Musik zu setzen, hat für mich geradezu etwas Berausches.«

Bald darauf kommt es in dröhnendem Rauschen zum Eintritt in den Wald. Doch wie ist der Eintritt hier zu verstehen, wenn der Saum des Waldes eine trutzig hohe Wand in c-Moll bildet, eine starre Grenze, die weniger durch die flirrenden Streichersechzehntel bestimmt wird als durch die kraftstrotzende, heroische Figur der Hörner und Posaunen? Das Heimliche des Waldes verkehrt sich in sein Unheimliches, Dämonisches, vielleicht auch Zerstörerisches. In »Masse und Macht« beschreibt Elias Canetti später mit Blick auf das »Rigide und Parallele der aufrecht stehenden Bäume«: »Aber das Heer war viel mehr als das Heer: Es war der marschierende Wald.« Man ist gut beraten, das grundständige Dröhnen jener Jahre vor und während des Ersten Weltkrieges im Blick zu behalten, in welchem Strauss seine »Alpensinfonie« beendet.

Die Vorgeschichte der Fertigstellung beginnt im Frühjahr 1911. Von seinem Librettisten Hugo von Hofmannsthal erhofft Strauss sich nach dem »Rosenkavalier« einen neuen Opernstoff. Eindringlich mahnt er: »Vergessen Sie nicht, ich habe für den Sommer noch nichts zu arbeiten.« Da jedoch eine entsprechende Lieferung ausbleibt, sitzt der Komponist auf dem Trockenen, was ihn veranlasst, sich seinen früheren Aufzeichnungen zuzuwenden und schließlich ein einsätziges, monumentales Werk zu konzipieren. Rasch entwickelt sich eine Tour de Force mit riesigen Dimensionen. So fordert die Partitur neben der gängigen Orchesterbesetzung vierfach besetzte Bläser, Heckelphon, vier Wagnertuben, zwei Harfen, Orgel, Wind- und Donnermaschinen, Herdengeläute, Tamtam und Celesta, zudem zwölf Hörner, zwei Trompeten und zwei Posaunen hinter der Szene. »Jetzt endlich hab ich instrumentieren gelernt«, äußert sich der Komponist sichtlich zufrieden, nachdem er genau 100 Tage für die Instrumentierung des Werkes verwendet hat.

Die Wiederaufnahme der Arbeit an der »Alpensinfonie« steht nicht zuletzt unter dem Eindruck des Todes von Gustav Mahler im Mai 1911. Damals notiert Strauss: »Der Jude Mahler konnte im Christentum noch Erhebung gewinnen.« Im Unterschied zu Mahler geht Strauss freilich davon aus, dass er (wie überhaupt die deutsche Nation) »nur durch Befreiung vom Christentum neue Tatkraft gewinnen« könne. Seine Antwort darauf: »Ich will meine »Alpensinfonie« den Antichrist nennen, Anbetung der ewigen herrlichen Natur.« Dies ist bereits den Skizzen von 1902 zu entnehmen: »Der Antichrist«, mit dem Untertitel: »Eine Alpensin-





Richard Strauss zwischen 1915 und 1920

fonie«. Das Sterben von Friedrich Nietzsche im Sommer 1900 und Mahlers Tod elf Jahre später bilden die äußeren Verschränkungen eines Werkes, das die ihm eingeschriebenen Empfindungen zwar direkt aus der Natur bezieht, jedoch nicht verbergen kann, eine neue Welt auf Grundlage der »alten« Tonalität zu erschaffen. Die »Alpensinfonie« weiß dabei nichts von einer Entfremdung des produktiven Künstlers, wie sie zuvor etwa mit der Gestalt des Wanderers bei Franz Schubert oder in den Werken Gustav Mahlers mit dem Motiv des Unterwegsseins verbunden wird. Doch lässt sich bei aller souveränen Beherrschung des Materials der Epochenbruch nicht leugnen. Robert Musil bemerkte einmal über den Zeitgeist des jungen zwanzigsten Jahrhunderts im »Mann ohne Eigenschaften« sinngemäß: Die einen haben neue Luft gewittert, und die anderen haben im Wissen, dass sie ausziehen müssen, noch einmal so richtig im alten Gebäude gehaust. Noch einmal also wird der ästhetische Apparat gehörig zum Klappern gebracht.

Die Uraufführung der »Alpensinfonie« findet am 28. Oktober 1915 in der Berliner Philharmonie unter Leitung des Komponisten statt. Das Orchester ist die heutige Sächsische Staatskapelle. Strauss eignet das Werk der Kapelle mit den Worten zu: »Dem Grafen Nicolaus Seebach und der Königlichen Kapelle zu Dresden in Dankbarkeit gewidmet.« Eigentlich ist die Uraufführung durch das Orchester der Berliner Hofoper geplant. Da aber kein verbindlicher Termin zustande kommt, wendet sich Strauss an seine »Dräsdner«. Freilich ist in der sächsischen Residenzstadt ein Konzertsaal mit dazugehöriger Konzertorgel nicht vorhanden, auch reicht die Theaterorgel in der Oper für die vielbeachtete Erstaufführung nicht aus, was zur Folge hat, dass die Dresdner Hofkapelle zur Uraufführung nach Berlin reist. Für das Vorhaben muss die Kapelle privat engagiert werden inklusive vorheriger Verhandlungen mit dem Hofkapellmeister und dem Orchestervorstand. Neben der Bezahlung der Musiker verpflichtet sich Strauss, die Dresdner Erstaufführung, die zwei Tage nach der Berliner Uraufführung stattfindet, ohne Honorar zu dirigieren. 100 Jahre später kommt es aus Anlass des Uraufführungsjubiläums zu einem Gipfeltreffen dreier großer Orchester, erneut in der Berliner Philharmonie. Im Abstand von wenigen Tagen führen die Staatskapelle Berlin, die Sächsische Staatskapelle Dresden und die Berliner Philharmoniker das Werk auf. Entsprechend selbstbewusst, mit eindrucksvoller Souveränität und einem Schuss auftrumpfender Lässigkeit spielt die Kapelle unter der Leitung ihres Chefdirigenten Christian Thielemann ihre Stärken in der »Alpensinfonie« mit Verve vor versammeltem Liebhaberpublikum aus.

ANDRÉ PODSCHUN

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Roland Straumer / 1. Konzertmeister
Thomas Meining
Jörg Faßmann
Johanna Mittag
Barbara Meining
Susanne Branny
Martina Groth
Wieland Heinze
Anja Krauß
Anett Baumann
Roland Knauth
Anselm Telle
Franz Schubert
Ludovica Nardone
Marta Murvai *
Mariko Nishikawa **

2. Violinen

Lukas Stepp / Konzertmeister
Matthias Meißner
Annette Thiem
Mechthild von Ryssel
Alexander Ernst
Emanuel Held
Martin Fraustadt
Paige Kearl
Yukiko Inose
Robert Kusnyer
Michael Schmid
Tilman Büning
Michail Kanatidis
Dorit Essaadi

Bratschen

Sebastian Herberg / Solo
Andreas Schreiber
Anya Dambeck
Michael Horwath
Ralf Dietze
Zsuzsanna Schmidt-Antal
Susanne Neuhaus-Pieper
Juliane Preiß
Uta Wylezol
Marcello Enna
Christina Hanspach
Florian Kapitza *

Violoncelli

Sebastian Fritsch / Konzertmeister
Friedwart Christian Dittmann / Solo
Simon Kalbhenn / Solo
Martin Jungnickel
Uwe Kroggel
Jörg Hassenrück
Anke Heyn
Titus Maack
Catarina Koppitz
Teresa Beldi

Kontrabässe

Viktor Osokin / Solo
Martin Knauer
Helmut Branny
Christoph Bechstein
Reimond Püschel
Thomas Grosche
Johannes Nalepa
Henning Stangl

Flöten

Rozália Szabó / Solo
Bernhard Kury
Eszter Simon
Jens-Jörg Becker

Oboen

Bernd Schober / Solo
Sibylle Schreiber
Volker Hanemann
Michael Goldammer

Klarinetten

Wolfram Große / Solo
Jan Seifert
Christian Dollfuß
Moritz Pettke

Fagotte

Thomas Eberhardt / Solo
Erik Reike
Joachim Huschke
Hannes Schirlitz

Hörner

Robert Langbein / Solo
Zoltán Mácsai / Solo
Andreas Langosch
David Harloff
Harald Heim
Manfred Riedl
Julius Rönnebeck
Klaus Gayer
Marie-Luise Kahle

Trompeten

Helmut Fuchs / Solo
Sven Barnkoth / Solo
Alberto Antonio Romero López
Volker Stegmann

Posaunen

Jonathan Nuss / Solo
Guido Ulfig
Frank van Nooy
Angus Butt *

Tuben

Jens-Peter Erbe / Solo
Constantin Hartwig / Solo

Pauken

Manuel Westermann / Solo

Schlagzeug

Christian Langer
Jürgen May
Dirk Reinhold
Stefan Seidl

Harfen

Astrid von Brück / Solo
Sophia Litzinger *

Orgel

Jobst Schneiderat

Celesta

Florian Frannek

* als Gast

** als Akademist/in



Vorschau



1. Kammerabend

**475 JAHRE SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE DRESDEN**

DIENSTAG **19.9.23** 20 UHR

SEMPEROPER

Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle und Gäste

Clara Schumann

Romanzen für Violine und Klavier
op. 22

Johannes Brahms

Klaviertrio Nr. 1 H-Dur op. 8

Richard Strauss

Streichquartett A-Dur op. 2

Richard Wagner

»Siegfried-Idyll«. Fassung
für Kammerensemble



Sonderkonzert am 475. Gründungstag der Sächsischen Staatskapelle Dresden

FREITAG **22.9.23** 19 UHR

SONNTAG **24.9.23** 19 UHR

SEMPEROPER

Christian Thielemann Dirigent Sächsische Staatskapelle Dresden

Carl Maria von Weber

»Jubel-Ouvertüre« op. 59

Richard Wagner

Ouvertüre zu »Tannhäuser«

Richard Strauss

»Also sprach Zarathustra« op. 30
Konzertsuite aus
»Der Rosenkavalier« op. 59



1. Aufführungsmatinée

**475 JAHRE SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE DRESDEN**

SONNTAG **24.9.23** 11 UHR

SEMPEROPER

Yi-Chen Lin Dirigentin Sebastian Fritsch Violoncello Sächsische Staatskapelle Dresden

Felix Mendelssohn Bartholdy

»Die Hebriden«. Konzert-
ouvertüre op. 26

Dmitri Schostakowitsch

Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Antonín Dvořák

Serenade E-Dur für
Streichorchester op. 22



2. Kammerabend

MONTAG **9.10.23** 20 UHR

SEMPEROPER

Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle und Gäste

Franz Schubert

Quartettsatz c-Moll D 703

Georg Friedrich Haas

Neues Werk (Uraufführung)

Louis Spohr

Nonett F-Dur op. 31



**SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN**

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2023|2024

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© September 2023

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Christoph Dennerlein, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von André Podschun sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

Markenfotografie (4, 22), Julien Mignot (6),
Fondation Hindemith, Blonay/CH (10, 12, 13),
Bain News Service, publisher (18),
Oliver Killig (22, 23), privat (23)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**



WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE